

ACHTUNDZWANZIGSTER SONNTAG

Jes 25,6–10a

I. Bibeltheologische Vorüberlegungen

1. Stellung, Struktur, Gattung der Perikope

Der kurze Text gehört zum Textkomplex Jes 24–27, der sogenannten Jesaja-Apokalypse, die gegenüber den umliegenden Kapiteln im Jesaja-Buch thematisch abgegrenzt ist. Die Jesaja-Apokalypse beschäftigt sich mit dem endgültigen Gericht durch Jahwe und der folgenden Heilszeit. Der gesamte Text wird übereinstimmend als (nach-)exilisch angesehen, wobei mit redaktionellen Überarbeitungen im Text gerechnet wird.

So wird auch Jes 25,6–10a nicht der Grundschrift zugerechnet. Es handelt sich vielmehr um eine bzw. zwei redaktionelle Erweiterungen, die eschatologische Vorstellungen breiter entfalten. Während wir in Jes 25,1–5 einen Lobpreis an Jahwe mit Blick in die Vergangenheit haben, nennt Jes 25,6–8 zukünftige Ereignisse. Wegen der rückweisenden Funktion der Wortverbindung »auf diesem Berg« in V. 6a und der Wiederholung von »der Herr der Heere« aus 24,23b kann überlegt werden, ob 25,6–10a eine Fortsetzung von Jes 24,21–23 ist. Ich halte einen sekundären, redaktionellen Bezug für wahrscheinlich, da mit den Völkern und Nationen neue Handlungsträger in den Blick kommen und die Wendung »auf diesem Berg« in V. 10a ebenfalls der redaktionellen Zusammenklammerung von V. 6–8 und V. 9–10a dient.

Die ursprüngliche Zugehörigkeit von V. 8aα: »Er beseitigt den Tod für immer.« ist fragwürdig. Denn der Satz fällt gegenüber den übrigen Sätzen durch seine Kürze, das Fehlen des hebräischen Wortes *kul[l]* = all, ganz, und seiner anderen Metaphorik auf. Ich halte den Satz daher für sekundär.

Durch die Formel »Ja, der Herr hat gesprochen« am Ende von V. 8 zerfällt der Text in zwei Teile. Mit V. 9–10a folgt das Zitat eines Dankes an Gott, der außer in V. 10a: »auf diesem Berg« keine textlichen Bezüge zu V. 6–8 zeigt. V. 9–10a ist daher am ehesten redaktionelle Ergänzung zu V. 6–8.

In V. 10b wird mit Moab eine neue Größe genannt, die als solche in 25,6–10a nicht im Blick war. Die Darstellung vom Gericht über Moab in V. 10b–12 widerspricht außerdem dem universalen Heilswillen in V. 6–8.

So ist auch der nachfolgende Text V. 10b–12 sekundär an 25,6–10a angeschlossen.

V. 6–8 (ohne V. 8a α) setzt sich zusammen aus zwei Satzpaaren (V. 6+7 und V. 8a β +8b α), die in den Bildern vom Mahl und der Vernichtung der Hülle das zukünftige Handeln Jahwes beschreiben, und einem bekräftigenden Abschlußsatz (V. 8b β): »Ja, der Herr hat gesprochen.« Die Sätze des ersten Paares (V. 6+7) sind in ihrem Aufbau parallel, während sich im zweiten Satzpaar eine chiasmatische Stellung von Prädikat und Objekt zeigt (V. 8b α muß daher lauten: »Die Schande seines Volkes nimmt er hinweg auf der ganzen Erde.«).

V. 9–10a zeichnet sich durch kurze Sätze aus. Nach der Redeeinleitung in V. 9a α benennt der Text die Gegenwart Gottes/Jahwes (»Seht, unser Gott, auf den wir unsere Hoffnung setzen, daß er uns helfe. Dies ist der Herr, auf den wir unsere Hoffnung setzen.«). Daran schließt sich in V. 9b β eine pluralische Selbstaufforderung zum Lob und zur Freude an. V. 10a bekräftigt und beendet das Lied.

Gattungsmäßig muß V. 9–10a als Verbindung eines Bekenntnisses zu Jahwe und einer Selbstaufforderung zum Lob angesehen werden, da eine eigene Gattung »Danklied des Volkes« umstritten ist (Frank Crüsemann). V. 6–8 können als Verheißung/Heilsaussage bezeichnet werden.

2. Einzelauslegung

V. 6–8 Jahwe ist der Träger der Handlungen. Sein Tun gilt allen Völkern, allen Nationen, der gesamten Erde und seinem Volk Israel. Der Text zeigt damit, daß die *Gesamtheit aller Völker* in Jahwes Heilswillen eingeschlossen ist.

Die Häufung von seltenen Wörtern ($\check{s}^{\text{c}}\text{mānim}$ = Speisen, $\check{s}^{\text{c}}\text{mārim}$ = Weine, lōṭ = Hülle, nāsak = bedecken) erschwert jedoch das Verständnis der Bilder. Zudem entwerfen die Sätze kein Gesamtbild einer Heilszeit, sondern ziehen verschiedene Vorstellungen für die Heilzusage heran, da inhaltliche Bezüge der Sätze fehlen.

V. 6 Der erste Satz zeichnet das Bild eines großen Mahles, das Jahwe für alle Völker bereitet. Wenn »dieser Berg« auf Jes 24,23 zurückverweist, so findet das Mahl auf dem Zion statt. Über Ursache, Motiv oder Anlaß des Mahles schweigt der Text. Der Text sagt auch nichts darüber, warum die Völker zum Zion kommen. Die in Jes 24,23 vorgestellte Königsherrschaft Jahwes auf dem Zion kann als Anlaß für das Fest vermutet werden. Daß die Herrschaft Jahwes als König auch die Völker betrifft, findet man auch in den Jahwe-Königspsalmen Ps 47;96;97. Das Mahl würde also ein Festmahl anlässlich der Thronbesteigung Jahwes sein.

Hält man darüber hinaus nach weiteren Texten Ausschau, die die Vorstellung unterstützen, daß die Völker am Zion von Jahwe zum Mahl geladen sind, so zeigt sich, daß direkte Vergleichstexte fehlen.

So wird das Bild des Trinkens verwendet für das Gericht Jahwes über die Völker (Jer 25,15–29; 49,12; 51,7,39; Obd 16; Sach 12,2) und über Israel (Jes 51,17,22; Ez 51,7). Gegenüber diesen Texten hätte das Bild vom Zornes-Becher in unserem Text eine positive Umdeutung erfahren. Die Texte über die sogenannte »Völkerwallfahrt« kennen die Vorstellungen, daß die Völker zum Zion kommen und sich dort um Jahwes Heiligtum sammeln. Sie sprechen davon, daß die Völker Weisung am Zion erhalten (Jes 2,2–4; Mi 4,1–3), daß das Heiligtum Jahwes ein Bethaus für alle Völker wird (Jes 56,7), daß sich die Völker sammeln (Jer 3,17) zum Fest (Jes 66,18–23; Sach 14,12–19) und Gaben bringen (Jes 18,7; 60; Zef 3,9–10). Gleichwohl fehlt das Bild des Mahles, es läßt sich jedoch in diese Vorstellungen einreihen, so daß für V. 6 zusammenfassend festgehalten werden kann, daß Jahwe (anläßlich der Thronbesteigung) das Mahl als Zeichen des Heiles (in Umdeutung vom Zornesbecher) auf alle Völker ausdehnt.

V. 7 Als zweites Bild für die Heilszeit wird die Vernichtung der Hülle über alle Völker durch Jahwe genannt. Durch die zweimalige Wiederholung des *kull/lj* = all/ganz wird wieder die Ausdehnung auf alle Völker betont. Schwierig ist jedoch die Deutung der Hülle/Decke über den Völkern. Sie läßt sich vielleicht verstehen als Zeichen der Trauer (2 Sam 19,5; Ez 24,16), die durch Jahwe beendet wird. Diese Deutung wird vor allem aus dem Bezug zum folgenden Satz V. 8aß gewonnen. Die Wurzel *nāsak* = einhüllen legt durch ihre Herkunft von *sākak* = absperren noch eine andere Überlegung nahe. Kann es nicht sein, daß eine als Hülle, als Geflecht gedachte Absperrung zu den Völkern durch Jahwe vernichtet wird? Auf seinem Berg gibt es keine Grenzen mehr zu den Völkern.

V. 8 Im von uns als sekundär angenommenen V. 8aα wird die Verschlingung des Todes durch Jahwe als dauerhafter Zustand ausgesagt. Damit erhält die Heilszeit neben der universalen räumlichen Ausdehnung auf die Völker auch eine unbegrenzt zeitliche Dimension. »Der Tod hat als lebensbedrohende und lebensinfragestellende Macht ausgespielt« (Hans Wildberger). Es wird nicht näher darauf eingegangen, wie man sich die Vernichtung des Todes vorzustellen hat. Die Vernichtung des Todes wird vielmehr als ein weiteres Merkmal der erwarteten Heilszeit vorgestellt. Diese Aussage gehört zu den Wurzeln des alttestamentlichen Auferstehungsglaubens (zusammen mit Jes 26,19; 27,1; Dan 12,2), wenn auch eine Auferstehung hier nicht in den Blick kommt.

Das dritte Bild der Heilszeit zeichnet Jahwe als den, der auf allen Gesichtern die Tränen wegwischt. So beendet Jahwe die Zeit der Ver-

zweiflung und Trauer. Eine Aussage über die vorausgegangene Leidsituation wird jedoch nicht getroffen.

Mit dem letzten Bild kommt nun das Volk Israel in den Blick, von dem Jahwe die Schande hinwegnimmt. Auch hier muß offen bleiben, welche Situation Schmach und Schande für das Volk bedeutet. Belegt ist die Rede vom Ende der Schande vor allem im Kontext der Rückkehr aus dem Exil (Dtn 28,37; Jes 45,17;54,4; Joël 2,27; Zef 3,11). In Zef 3,11 schließt die Aussage vom Ende der Schande an die Vorstellung der Völkersammlung an und erweist sich darin mit Jes 25,6–8 parallel.

V. 9–10a Die Sprecher, in denen man wegen der Bezeichnung »unser Gott« das Volk Israel erkennen muß, wollen besonders die Gegenwart Gottes vor Augen stellen. Sie erreichen dies durch die Wiederholung von Identifikationssätzen (»Das ist unser Gott.« »Das ist der Herr.«). Zugleich geht es ihnen um ihre Hoffnung auf diesen Gott.

V. 9 Indem die Gegenwart Gottes ausgesprochen wird, bekennen sich die Sprecher zugleich zu diesem Gott und zu seiner Heilsmächtigkeit (Jes 35,4;40,9; Jer 14,22). Meist ist ein solches Verhältnis zu Gott im AT jedoch nicht von einem Kollektiv, sondern von einem einzelnen Menschen ausgesagt: Ps 25,5;40,2. Die Aufforderung zu Lob und Freude hat dagegen ihren Ursprung in Wallfahrts- und Prozessionsliedern (Ps 95,1; Jes 2,3; Jer 31,6;51,10). Beide Aussagen, das Bekenntnis zur Gegenwart Gottes und das Lied zum Lob Gottes, fügen sich sehr gut an das von V. 6–8 entworfene Bild der Heilszeit mit den Völkern am Zion an. In diesem Kontext könnten die Sätze als Antworten aller auf die Heilstaten Gottes gedeutet werden.

V. 10a Der Satz, der nochmals den Topos vom Berg Zion aufgreift und so einen Bezug zu V. 6–8 herstellt, schließt mit der Aussage, daß die Hand Jahwes auf dem Berg ruht, das Lied V. 9–10a ab. Die Hand Jahwes verbürgt Stärke und Schutz.

3. Theologische Würdigung

Mit den Bildern vom Freudenmahl für die Völker, dem Einbezug aller Nationen, dem Trost für alle und dem Ende der Schande für Israel hat der Autor eine Vorstellung der Heilszeit vor Augen geführt, die von wenigen Texten im AT in dieser Universalität erreicht wird (vgl. Jes 19,19–25). Diese Heilszeit ist an keine Vorleistungen von seiten der Menschen gebunden, sie wird von Gott geschaffen und wird für alle gelten. Auch der Tod vermag nichts mehr dagegen. Diese Vorstellungen, vor allem das Bild vom Mahl und die Vernichtung des Todes, sind im Judentum wie im Christentum untrennbar in die Theologie des Reiches Gottes und des endgültigen Heiles eingegangen. Vom Mahl für alle sprechen Mt 8,11f und Mt 22,1–14. Einen

Anklang an die Vernichtung der Hülle über den Völkern läßt sich in Eph 2,14 vermuten, das vom Niederreißen der trennenden Mauer zwischen Juden und Heiden spricht. 2 Kor 3,16 sieht dagegen in den Hüllen ein Bild für mangelnde Erkenntnisfähigkeit (mit Verweis auf Ex 34,33.35). 1 Kor 15,54 spricht von der Vernichtung des Todes und Offb 7,17 vom Abwischen der Tränen durch Gott. Diese Bilder zeigen eine anhaltende Wirkung, insbesondere für die Beschreibung der von Gott geschaffenen Heilszeit.

Jes 25,6–10a zeichnet das Bild eines universalen Heilswillens Gottes ohne Einschränkungen. Die Bilder lassen sich (mit Ausnahme der Vernichtung der Hülle) leicht auch mit der heutigen Erfahrungswelt nachvollziehen. Darin liegt sicher ein Teil der Faszination, die durch den Text ausgeht, begründet. Um seine Anziehungskraft nicht zu schmälern, und um vielmehr auch heute noch in das Lob Gottes einstimmen zu können: »Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat«, ist der Text vor zwei Mißverständnissen zu schützen, die unweigerlich mit einer solchen Vision verbunden sind. Die gemachte Verheißung ist nicht durch von seiten der Menschen zu erbringende Vorleistungen eingeschränkt. Die Vorstellungen von einer Heilszeit wollen trösten, wollen aber nicht als »Ver-Tröstung« mißverstanden werden. Nur so kann die Kraft einer solchen Verheißung bewahrt werden.

Maria Häußl